

Die Sixties-Welle.
Surf-Legende LeRoy
Grannis macht uns ein
Bild von San Onofre,
man nennt es
California's Waikiki.



Auf der perfekten Welle

Wellen sind nicht nur Wasser. Sie sind Adrenalinschub, Lifestyle, Lebensinhalt und eine Art von Medizin. Vor allem aber sind sie ein Weg zu sich. TEXT: GABI WEISS

David klemmt sich sein Brett unter den Arm und rennt aufs Meer zu. Mit einem Satz springt er ins Wasser, landet mit der Brust auf seinem Brett und paddelt los. Er schwimmt gegen die Brandung, taucht unter wie eine Ente, damit ihn die Welle nicht wegspült, und paddelt weiter. Die Welle gehört ihm. Für einen Moment, der knapp zwanzig Sekunden dauert und eine Ewigkeit hält. Stoke nennen die Surfer das Hochgefühl, das entsteht, wenn sie auf der Welle reiten, das Adrenalin durch den Körper zischt und das Brett auf dem Wasser entlangrast – mit einer Geschwindigkeit von bis zu 50 Kilometern pro Stunde.

Surfen ist nicht nur Sport, es ist eine Kultur. The Way of Life, wie die Amerikaner es in den 1950ern nannten, als der Boom losbrach. Für die Hawaiianer ist es eine 5.000 Jahre alte Philosophie. Nalu bedeutet im Hawaiianischen surfen, mit einer Welle ans Ufer gleiten. Einem äußeren, aber auch einem inneren Ziel entgegen. Und Nalu bedeutet auch: der Weg zu sich selbst.

Hat ein Hawaiianer seine Welle entdeckt, bleibt er ihr treu. Es ist eine vergebende, verzeihende Welle, eine Mutterwelle, wie man dort sagt. Wer über ihre Schaumkrone gleitet, bekommt von ihr ei-

nen leichten Klaps und wird landeinwärts geschickt. Man surft wie einst die hawaiianischen Könige: Nicht wer die wildesten Manöver machte, war früher der Beste, sondern wer keine nassen Haare bekam. Surfen – ein Zustand völliger Bedürfnislosigkeit. Ein Zustand, der frei macht.

Der Respekt und die Demut, die das Meer dem Menschen einflößen, bringen jede Form gesellschaftlicher Anpassung zum Schweigen. Das Surfen schärft den Sinn für sich und für die Bewegungen. Die Bewegung der Welle, der man folgt, und der Wellen, die man ungenutzt vorbeiziehen lässt. „Wenn Surfen zu einer Hauptsache im Leben wird, verändert es dich“, erzählt Surf-Legende Robby Naish. „Man findet sich selbst und wird geerdet. Man ist im Einklang mit sich. Man braucht einen klaren Kopf, ist fokussiert, hat den Sinn im Leben gefunden. Um zu surfen, müssen Körper, Geist und Seele zusammenarbeiten, das hält dich in der Spur.“

Girls only: Jenny Stewart, einer sonnengebräunten jungen Frau mit blonden Locken, gehört der Laden Surf Sisters in Tofino, Kanada. Die Idee, eine Surfschule für Frauen aufzumachen, hatte sie vor

Psycho/Spiritualität ●●●●● Health/Body ●●●●● Beauty/Pflege ●●●●● Genuss/Relax ●●●●● Job/Karriere ●●●●● Kids/Partnerschaft ●●●●●



Die Welle ist eine seltsame Art der Ewigkeit. Die Bretter sind besser geworden, am Spirit hat sich nichts geändert: Palos Verdes Cove, 1964 (li). Mahaka, 1966 (re).

Arbeiten ist was für Leute, die nicht surfen, sagte man in den Sixties. Irgendwie stimmt's noch immer.

acht Jahren, als sie von einer kalifornischen Schule hörte, die mit dem Konzept sehr erfolgreich war. Schon als Kind hatte sie gestört, dass es außer ihr in Tofino kaum surfende Mädchen gab. „Frauen sind nur vorsichtig und wollen erst die Technik beherrschen, ehe sie sich in die Wellen stürzen.“ Männer seien da ungestümer und überfordern ihre Freundinnen schnell. „Wir achten darauf, dass unsere Schülerinnen ihre Grenzen nicht überschreiten.“ Nach den ersten Trockenübungen wagt man sich aufs Meer hinaus. Die Surfer Girls bleiben ihren Schützlingen dicht auf der Ferse und warten mit ihnen auf eine gute Welle: „Am besten sind die langen geraden mit einer schönen Schaumkrone“, sagt Dominga. „Die dort zum Beispiel!“ Ihre Schülerin paddelt in die angegebene Richtung, lässt sich kurz von der Welle tragen, steht auf – um im nächsten Moment im Wasser zu landen. Dafür gibt es Lob. „Du hast den richtigen Moment zum Aufstehen erwischt“, motiviert Dominga. „Nun musst du nur noch das Gleichgewicht halten.“

„Surfen ist die vermeintlich einfache Art, mit einem Brett auf einer sich überschlagenden Welle zu reiten. In Wahrheit ist das Wellenreiten eine körperliche Meisterleistung, eine phänomenale Koordination aller Kräfte“, schreibt Drew Kampion in dem Buch „Stoked“. Wer sich am Skateboard oder am Snowboard schon wie zu Hause fühlt, wird auch beim Wellenreiten schnell den Dreh heraus haben. Zum Surfen braucht es Kraft, aber vor allem Konzentration. „Ich konnte durch das Surfen meine Energien richtig nutzen“, schätzt Robby Nash die Heilkräfte des Wassers. Surfen ist wie Meditation. Man muss es nehmen, wie es kommt.

Neben der Schulung des Gleichgewichtssinns wird auch die Körperspannung und Flexibilität auf ein Maximum erhöht. Yoga ist dabei die perfekte Vorbereitung. Und Bauch-Bein-Po-Übungen machen am Wasser weit mehr Spaß als im Fitnesscenter. Weil man ganz vergisst, dass sich der Körper gerade selber was Gutes tut.

Working is for people who don't surf – der Protest-Slogan, der im Kalifornien der 1960er geprägt wurde, ging um die Welt, erhitzte die Gemüter und hat auch heute noch nichts von seiner Aussagekraft eingebüßt. Aber wo findet man nun die perfekte Welle, die beste „Tube“, das Paradies der Surfer? Zum Beispiel in Huntington

WAS WILLST DU MEER?

Wo die Profis surfen: www.worldprosurfers.com
 Hotspots: www.wannasurf.com, www.visit-oahu.com,
www.ci.huntington-beach.ca.us
 Surfportale: www.epicsurf.de (dann bei Links)
 Surfcamps: www.wellenreiten-lernen.de, www.oldschool.de/wellenreiten, www.zedssurftravel.com, www.hhsurf.com
 Girls only: www.surfsister.com
 Surf-Magazin: www.tidemag.com
 Die Welt der Bodyboarder: www.bodyboarder.com,
www.bodyboard.org
 Yoga & Surfen: www.maximumsurfcamp.com/yoga.php



Surfen ist nicht nur Sport, es ist Kultur. Man gleitet einem Ziel entgegen. Einem äußeren und einem inneren.

Beach, einer Kleinstadt an der Pazifikküste südlich von Los Angeles. Hier in Surf City USA hat der Boom angefangen. Heute kann, wer möchte, sonntags einen Freiluftgottesdienst besuchen und danach mit dem Pfarrer hinaus paddeln, um die göttlichen Wellen vor dem 24 Kilometer langen Sandstrand zu reiten.

Der Welle von Teahupoo sagt man nach, dass sie für alle Wellen der Schöpfung Modell stand. Sie ist einem Naturphänomen zu verdanken: Vor der Insel Tahiti Nui rollt die Dünung auf ein stellenweise nur 50 Zentimeter unter der Wasseroberfläche liegendes Korallenriff zu. In dem Moment, wo die Dünung auf zurückfließendes Wasser trifft, türmen sich die Wassermassen zu einer gigantischen Welle auf, die Surfprofis aus aller Welt alljährlich zu einem Kräftemessen mit der Natur herausfordert.

Die französische Atlantikküste gilt als einer der Surfspots Europas mit den größten Wellen. Am mehr als 300 Kilometer langen Sandstrand zwischen Bordeaux und Biarritz liegt Hossegor, die Surfhauptstadt Europas. Eine in den Golf von Biskaya abfallende ehemalige Flussmündung sorgt für die Wellen.

An der Nordküste von Oahu, Hawaii, rollen Sturmwellen 2.000 Meilen aus Alaska an. „Das Surf-Center des Universums“ nennt es

Hans Hedemann, der dort eine Surfschule betreibt, wo die Wellen jeden Ausrutscher vergeben und Anfänger wie geübte Surfer ihre Welle finden.

Das baskische Mundaka am Golf von Biskaya ist mit seinen bis zu sechs Meter hohen und 400 Meter langen Wellen jedes Jahr im Oktober ein Pflichtbesuch für Surfer.

Eine Inselgruppe im Indischen Ozean südlich von Sumatra ist das Zuhause von weltberühmten Wellen wie Macaroni, Hollow Tree und E-Bay. Hier zieht es aber nicht nur Profis hin. Die Mentawai-Inseln haben für jeden Leistungsanspruch die entsprechenden Spots. Das ganze Jahr über stimmen Temperatur und Wellengang. Überlaufene Strände kennt man hier nicht.

Ein Surf-Paradies in der Karibik ist Barbados. Die Insel liegt östlicher als alle anderen karibischen Inseln und die Wellen kommen aus allen Richtungen. Zed sieht aus, wie man sich einen Surflehrer erträumt: blond, braun gebrannt, relaxt. Er surft, seit er sieben war, und kennt jede Welle beim Namen. Er ist gegen die ganz Großen im Surfsport angetreten, wie Kelly Slater, Taylor Knox und Pat O'Connell, und konzentriert sich nun darauf, die Freude am Surfen in seiner Schule weiterzugeben.

Ideal liegt auch die kilometerlange Küste vor dem Ort Peniche in Portugal: Hier findet man immer die richtige Welle. Und wenn ein Spot schon „Supertubos“ heißt, braucht man nicht mehr viel Vorstellungskraft, um sich die Schönheit der Wellen auszumalen.

Manche reisen den Wellen von Küste zu Küste nach. Manche kennen die Wellen persönlich. Und manche bleiben ihrer Welle treu. Surfen ist eine Art Leben. □



LeRoy Grannis, Surf Photography of the 1960s and 1970s
Eine Schlüsselfigur der Ära, als Surfen zum Mainstream wurde, war LeRoy Grannis, Surfer und Fotograf von Kalifornien bis Hawaii. Sein Privatarchiv blättert sich vom Glück auf der perfekten Welle bis zum Kampf mit dem Ozean.



Bunker Spreckels: Surfing's Divine Prince of Decadence
Die Lebensgeschichte von Bunker Spreckels (1949-1977) liest sich wie das Drehbuch zu einem Film: Bunker ist der junge Erbe eines Millionenvermögens, der das Wellenreiten, den Kampfsport, Frauen und ein ausschweifendes Leben liebte. Leider nicht allzu lange.

Beide Bücher: Taschen, Infos: www.taschen.com

DIE BRETTER, DIE DIE WELT BEDEUTEN

Bodysurfen: Die Entwicklung des Wellenreitens begann mit dem Body-Surfen. Dabei gleitet man nur mit dem Körper auf den Wellen.

Wellenreiten: Das Wellenreiten stammt von den Inseln Hawaiis. Nachdem es im 19. Jahrhundert von Missionaren fast ausgerottet wurde, erlebte es in den 1950ern einen neuen Boom.

Bodyboarding: Auch unter dem Namen Boogieboarding bekannt, ist es der kleine Bruder des Wellenreitens. Man liegt oder kniet auf dem kleinen Brett, während man beim Wellenreiten – im Idealfall – steht.

Windsurfen: Die Idee war, sich beim Wellenreiten das mühsame Paddeln gegen die Wellen zu ersparen und die Kraft des Windes zu nutzen.

Wakeboarden: Wakeboarder lassen sich von einem Boot oder Lift durchs Wasser ziehen, springen, drehen sich und landen wieder.

Kitesurfen: Vereint das Beherrschen eines Lenkdrachens (Kite) und das Gleiten auf einem Board übers Wasser. Mit einem Kite sind auch ohne Welle Sprünge bis in 10 Meter Höhe und bis zu 100 Meter Weite möglich.